



Wie weiter an der unteren Höschgasse? Gedankenaustausch vom 25. Januar 2006

Ort / Zeit: Gemeinschaftszentrum Riesbach, 20.00 bis 22.00 Uhr

Anwesend: Eva Afuhs (Museum Bellerive, EA), Denise Daenzer (NONAM, DD), Irene Gooding (Villa Egli, IG), Andreas Herczog (Architekt, AH), Anne Keller (SwissRe, AK), Daniel Kurz (Bauhistoriker, DK), Benedikt Loderer (Freunde Heidi Weber Haus, BL), Fritz Wehrli (Mühle Tiefenbrunnen, FW), Uwe Wittwer (Künstler, UW)
Vorstand Quartierverein Riesbach: Wolfgang Ahrendt (WA), Franz Bartl (FB), Urs Frey (UF), Jon Nuotcla (JN), Bernard Wandeler (BW)

Ziel: Kennenlernen; Gedankenaustausch; Feedback zu bestehenden Ideenskizzen; Anregungen hinsichtlich Kontakte, Konzept, Finanzierung und weiteres Vorgehen.

UF: Begrüssung. Dank fürs Kommen. Hinweis auf zusätzlich ca. 12 kontaktierte Kulturschaffende, die allesamt positiv auf das Anliegen reagiert haben. Rückblick auf Vorgeschichte aus QV-Sicht mit Verweis auf versandte Unterlagen (Kulturbotschaft Villa Egli; Leitlinie für untere Höschgasse, Kontakt-Artikel Nr. 184 etc.). Einleitung zur Vorstellungsrunde.

Im Nachfolgenden ein selektives und zusammenfassendes Gedächtnisprotokoll:

BL: Ein Kreis von Architekturinteressierten ist schon seit einem Jahr daran, Möglichkeiten zu suchen, um das faktisch geschlossene Heidi Weber Haus der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Vordergrund steht dabei die Idee, einen neuen Ort für das Architekturforum zu schaffen. Andere Standorte (Örlikon) und Vernetzungsmöglichkeiten (ETH, Prof. Oechslin) stehen zur Diskussion. Gespräche mit der Stadt (JP Hoby) wurden geführt. Der Kontakt zu Frau Weber hergestellt. Hoffnung besteht auf ein persönliches Gespräch im April nach Frau Webers Rückkehr aus dem Ausland. Der Wille besteht, Lösungen für den Corbusier-Pavillon im Kontext des gesamten Ensembles untere Höschgasse, insbesondere mit dem Bellerive zu suchen. Wichtig ist: Was an diesem Ort stattfinden soll, hat mindestens gesamtstädtische, wenn nicht internationale Ausstrahlungskraft und kann unmöglich nur als Quartieranliegen lanciert werden.

EA: Die Verhandlungen rund um die Weiterfinanzierung des Museums Bellerive geben Anlass zu vorsichtigem Optimismus (geschätzte 80 : 20-Chance). Angestrebt wird die

Zusammenführung aller HGKZ-Sammlungen (Design, Plakate, Grafik und Kunsthandwerk) an der Förrlibuckstrasse, und damit auch Konzentration und Rettung der auf drei Standorte verteilten und von Grundwasser geschädigten Kunsthandwerk-Sammlung. Der Museumsbetrieb im Bellerive stünde dann im Dienste der ganzen Sammlung. Kooperationen mit dem Heidi Weber Haus und ev. auch mit dem Haller Atelier wären sehr willkommen.

Im Rahmen der HGKZ sind schon früher Ideen für das ganze Ensemble, bzw. die ganze Stadt (z.B. Kulturtramlinie 4) erarbeitet und diskutiert worden. Für das seriöse Vorantreiben eines Projektes fehlten bisher die zeitlichen und finanziellen Ressourcen.

UW: Die Idee einer Kulturbotschaft ist bestechend. Etwas Vergleichbares gibt es so in Zürich noch nicht. In ähnliche Richtung arbeiten allenfalls Collegium Helveticum oder die Levy-Ateliers für ausländische GastkünstlerInnen. Aufgrund eigenen Erfahrungen als Stipendiat in Paris (Cité des Arts = eher negatives Beispiel) und Berlin (Wilbersdorf = positives Beispiel) ist es wichtig, ein sorgfältig durchdachtes Konzept auszuarbeiten und bestimmte Punkte zu beachten: Das Haus muss auf hohem Niveau und mit klarem Konzept geführt werden. Ein hochkarätiges und unabhängiges Kuratorium muss über die Vergabe der Stipendien wachen. Zuviel Lokalbezug kann ebenso schädlich sein, wie wenn der Entscheid nach undurchsichtigen Kriterien oder von mit politischem Kalkül operierenden Kulturbükratien in den Heimatländern der Gäste gefällt werden. Das Versammeln von Kulturschaffenden aus mehreren Sparten ist grundsätzlich attraktiv und wird in Paris und Berlin praktiziert. Dabei muss natürlich auf die Gegebenheiten im Haus Rücksicht genommen werden (z.B. Musikübungsräume auslagern). Bei der Kulturbotschaft sollte der Akzent auf die Begegnung und den Austausch gelegt werden und Zurückhaltung in Bezug auf das Aufführen und Ausstellen ungereifter Produktionen geübt werden.

Die Idee der Kulturbotschaft hat grosses Potential, gerade deshalb darf sie nicht in allzu enger Koppelung mit der Villa Egli lanciert werden. Es soll nicht der Eindruck aufkommen, es handle sich nur um eine 'Verlegenheitsidee', zur Rettung der Villa. Es gibt in der Schweiz Leute mit grossen Erfahrungen mit Artists in Residence Projekten (Kulturstiftung Landis & Gyr, Hanna Widrig), die es zu konsultieren gälte.

AK: Bestärkt Kuratoriums-Idee. Ein klares Konzept ist Voraussetzung für das Gelingen eines solchen Projektes. Mit der privaten Finanzierung solcher Stipendien würden Firmen Neuland betreten. Es wäre eine prüfenswerte Idee. Chancen bestehen am ehesten im Stiftungsbereich.

FW: Warnt aufgrund der eigenen Erfahrung mit dem erfolgreichen Aufbau der Mühle Tiefenbrunnen davor, das Projekt ausgehend von einer ungefestigten Idee anzupacken. Es darf auch nicht aus der Quartieroptik gesehen werden. Es braucht zuerst eine genaue Bestandesaufnahme zur Villa (Wofür eignet sich die Villa?) und eine sorgfältige und nüchterne Marktabklärung (Was gibt es in Zürich schon, was nicht?). Letzteres nicht zuletzt mit Bezug auf Zürichs Standortqualität als Kulturmetropole. Auf dieser Basis kann dann eine klare Vision formuliert werden. Das Scheitern von Otto e Mezzo ist ein abschreckendes Beispiel dafür, wie ein Projekt mangels genügender Vorabklärungen gescheitert ist. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist der Eventcharakter des Gebotenen. Das kulturelle Treiben an der unteren Höschgasse muss Anknüpfungspunkte für

gesellschaftliche Anlässe und Begegnungen bieten. Für die Austauschidee müssten die Erfahrungen des Collegium Heveticum genutzt werden.

Die Stadt als Partner ist begrüssenswert. Doch eine private Trägerschaft und Finanzierung empfiehlt sich. Erfahrungsgemäss ist auf die Politik kein Verlass. Allerdings ist es einfacher, Gönner/Sponsoren für einmalige Infrastrukturauslagen zu finden, während die Betriebskosten eher als Fass ohne Boden angesehen werden. Ein Ausweg aus dem Dilemma könnte darin liegen, einen sehr reichen Mäzenen (z.B. mit Quartierbezug) zu finden, der die Kulturbotschaft zu seinem Prestige-Projekt macht.

AH: Betont die Ausstrahlungskraft, welche der Corbusier Pavillon zu seinen besten Zeiten hatte. Es war, mehr als ein Museum, ein Ort, von dem neue Impulse ausgingen, ein Forum, wo man hinging und sich traf. Diese Vision sollte in den neuen Vorhaben an der unteren Höschgasse wieder aufleben. Es ist nicht kategorisch ausgeschlossen, dass von der Stadt namhafte Beiträge für die Renovation der Villa zu erreichen sind (ev. auch über das Unterhaltsbudget). Mit einem attraktiven Konzept sind die Chancen intakt, dass öffentliches Geld auch für den Betrieb bewilligt wird. Die Stadt müsste einen Betrag sprechen, damit die nötigen Abklärungen professionell angegangen werden könnten.

DK: Denkbar ist, dass zumindest ein Teil der Kosten für das Artists in Residence Programm über die Heimatländer oder -städte der Stipendiaten bezahlt würden.

UF: Die Arbeitsgruppe des QV nimmt die Anregungen dankend entgegen und wird sich aufgrund derselben weitere Schritte überlegen und Gespräche führen. Nach Bedarf wird sie die Geladenen auch nochmals einzeln kontaktieren. Alle Beteiligten sind eingeladen, die bisherigen Überlegungen in ihre Kontaktnetze einzuspeisen und relevante Neuigkeiten rückzumelden. Der QV wird als Informationsdrehscheibe funktionieren. Spätestens in einem halben Jahr (Mittwoch, 12. Juli 2006) soll ein zweites Treffen im grossen Kreis stattfinden.

UF 28. 1. 06

Nachtrag: Gesprächsnotizen aus der Unterredung mit Stadtrat Martin Vollenwyder vom 30. Januar 2006 mit JN, FB, UF:

Herr Vollenwyder schildert die vielfältigen Ansprüche um Mitfinanzierung kultureller Einrichtungen, die an die Stadt herangetragen werden. Auch in Projekten, die überwiegend privat getragen werden, muss die öffentliche Hand entgegen der ursprünglichen Absicht Subventionen erhöhen (Bsp. Dada-Haus oder Haus Konstruktiv). So vieles ist in der 'Pipeline', dass die Stadt ihre Mittel für kulturelle Einrichtungen bündeln und Prioritäten setzen muss, sowohl im gesamtstädtischen Kontext, als auch hinsichtlich einer 'Kulturmeile' untere Höschgasse.

Hier liegt das Augenmerk v.a. auf dem Museum Bellerive, wo man mit der Tatsache konfrontiert ist, dass der Kanton unwiderruflich ausgestiegen ist. Die Probleme mit dem Heidi Weber Haus sind hinlänglich bekannt. Im Übrigen ist der Grundsatzentscheid gefällt, das Architekturforum in Zürich Nord anzusiedeln.

Neben der Ideenskizze für eine Kulturbotschaft liegt eine prüfenswerte Anfrage der HMT (Daniel Fueter) vor, die Villa Egli als Internat für ausländische Tanzeleven zwischen zu nutzen. Doch wird die Stadt ca. im April, und ungeachtet bestehender Ideen, die Abtretung der Villa im Baurecht ausschreiben und bis dann die Modalitäten festlegen. Von den Interessenten wird erwartet, dass diese, unter Einhaltung der denkmalschützerischen Auflagen, die anstehenden Renovationen (im Betrag von etlichen Millionen Franken), einen angemessenen Zeitwert (60 bis 70 Jahre) sowie einen wiederkehrenden Baurechtszins entrichten. Vorstellungen, welches die potentiellen Interessenten sein könnten, gibt es nicht. Die Ausschreibung dient vielmehr auch dazu, diese Information zu erhalten.

Sobald es so weit ist, wird die Ausschreibung auch dem QV zugestellt. Dieses Vorgehen ist weder eine kategorische Absage an die Idee einer Kulturbotschaft oder an andere Formen öffentlicher, kultureller Nutzung noch an eine städtischer Beteiligung. Entsprechende Projektvorschläge würden entgegen genommen und geprüft. Sie müssten jedoch mit der verlässlichen Zusage substantieller, privater Finanzierung (Stiftung, Gross- und/oder Jubiläumsfirma etc.) gekoppelt sein. Sollte ein solches Projekt stadintern weiterverfolgt werden, wäre das Präsidiatdepartement federführend, welche eine Projektgruppe mit Vertretungen aus verschiedenen Departementen einsetzte.

UF 31. 1. 06